

# Eine neue heraldische Fahne

Autor(en): **Egger, P. Bonaventura**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **25 (1911)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745273>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine neue heraldische Fahne.

Von Dr. P. Bonaventura Egger, Stiftsarchivar in Engelberg.

(Hiezu Tafel XII).

Eine heraldische Fahne, ist das nicht eine Tautologie? Leider nein! Zwar sollte der Natur der Sache nach jedes Banner heraldisch sein, aber tatsächlich gibt es heute eine Menge Fahnen, die überhaupt kein heraldisches Zeichen aufweisen oder höchstens neben protzigen Titeln und Inschriften, neben üppigen Laub- und Blumenkränzen einem Wappenschildchen ein bescheidenes Plätzchen gönnen. Es dürfte deshalb für die Leser dieser Zeitschrift nicht ohne Interesse sein, Näheres über ein neues Werk der Fahnenkunst zu vernehmen, das vollkommen heraldisch entworfen wurde und auch nach der technischen Seite hin dem Wesen der Fahne gerecht zu werden suchte. Es ist die am 2. Mai laufenden Jahres feierlich eingeweihte Fahne der „Angelo-Montana“, Sektion des Schweiz. Studenten-Vereins an der Stiftsschule von Engelberg.

Das Verdienst, die jungen Musensöhne mit aller Entschiedenheit auf die richtigen Prinzipien hingewiesen zu haben, kommt meinem Freund, Herrn Staatsarchivar Dr. Robert Durrer in Stans, zu, der auch in seiner bekannten Liebenswürdigkeit bei allen Schwierigkeiten der Ausführung mit seinem fachmännischen Rate zur Stelle war. Den Entwurf lieferte ein Mitglied genannter Sektion, Herr Student Paul Hilber aus Wil. Da die üblichen Burschenschaftsschilder mit ihren drei Schrägstreifen und dem Zirkel weder heraldisch noch ästhetisch von besonderem Werte sind, sah Hilber sogleich davon ab, das Schild seiner Verbindung zur Grundlage des Fahnenbildes zu machen, oder besser, er gab derselben im Anschluss an das Stiftswappen ein wirklich wirkungsvolles neues Wappen. Das grosse Stiftswappen weist vier Felder auf. Das erste bietet das Schild des Gründers der Abtei, des Freiherrn Konrad von Seldenbüren: schwarzer Bärenkopf in gelbem Feld; das zweite enthält das Wappen des jeweiligen Abtes, oder bei dessen Wegfall den Engel wie Feld drei; dieses letztere zeigt das engere Klosterwappen, einen weissgekleideten Engel mit dem Kreuzdiadem auf der Stirne, dem Szepter in der Rechten und einer Blume in der Linken, dazu in der Ecke links oben den sogenannten „Herrenstern“; das vierte Feld nimmt mit Rücksicht auf die einst den Habsburgern gehörige Besitzung Grafenort, welche heute einen beliebten Ausflugspunkt der Engelberger Studenten bildet, der rote Löwe auf gelbem Grund ein. Bei der Umgestaltung dieses Gesamtwappens zu einem Sektionswappen empfing Hilber durch die Fahnen Karls des Kühnen von Burgund fruchtbare Anregungen. Denselben entsprechend umgibt er die Felder eins und vier mit einer Stückung, die im Hinblick auf die Landes- und Kantonsfarben in Weiss und Rot gehalten ist. Ferner verschmilzt er das einfache Engelbergerschild mit den Heroldsstücken des Schweiz. Studenten-Vereins (rot-weiss-grün, rechtsgeschragt) zu einem Allianzwapen und besetzt damit die übrigen zwei Felder. Das Ganze bereichert er durch einen Herzschild, welchen er mit dem goldenen Zirkel versieht und aus Gründen des Farbenwohlklanges

in Blau ausführt. In den Fransen der Einfassung und der Umhüllung des Schaftes wechseln die Tinkturen des ersten Feldes, gelb und schwarz.

Für die Zeichnung der Figuren wurden nach den Winken Dr. Durrers alte Vorbilder herangezogen, für den Bären ein appenzellisches Feldzeichen des 16. Jahrhunderts, das sich heute im Landesmuseum befindet (Abbildung bei Lehmann, Die gute alte Zeit, S. 567), für den Engel ein Engelbergerfähnlein aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (Abbildung bei Durrer, Die Kunst- und Architekturdenkmäler von Unterwalden, S. 176), für den Löwen das Willisauerbanner im Hist. Museum in Luzern; doch hat Hilber in diesen Mustern nicht sowohl Vorlagen gesehen, die er sklavisch kopierte, sondern sie vielmehr als Leitmotive benutzt, die er in geschickter Weise selbständig verarbeitete.

Schwieriger fast als die Herstellung des Entwurfes gestaltete sich die technische Ausführung. Eine Fahne soll wehen und flattern, also möglichst leicht sein. Auch hier wiesen die Alten den Weg, indem sie von der gebräuchlichen Verdopplung des Stoffes abmahnten. Für die Felder selbst und die Heroldsstücke ergab sich keine Schwierigkeit, dagegen hielten zu Rate gezogene Stickerinnen, weil in der bisherigen Praxis befangen, eine derartige Behandlung der Figuren für unmöglich. Wirklich war auch bei dem erwähnten Willisauerbanner der Löwe beidseitig aufgenäht, während die beiden andern Vorbilder nur gemalt waren, eine Art der Technik, von der man aus verschiedenen Gründen zum vornherein absah. Ein beidseitiges Aufnähen der Figuren hätte aber die neue Fahne, welche deren vier enthalten sollte, ziemlich stark und ungleich beschwert, zudem zeigten die freilich viel einfacheren Löwendarstellungen auf den alten Bremgartnerfahnen im Landesmuseum die Möglichkeit eines andern Verfahrens. Der Stickmeisterin des Klosters Maria Rickenbach, Schwester Benedikta Widmer, gelang es denn auch, die Wünsche der Auftraggeber zu befriedigen, indem sie Mittel und Wege fand, die Figuren in die entsprechenden Ausschnitte des Grundstoffes hineinzusetzen, resp. mit kräftigen Konturen hineinzusticken. Die Waffen der Tiere, das Antlitz des Engels, der Zirkel und die wenigen Schattierungslinien wurden doppelseitig gestickt. So entstand eine Fahne, welche in ihrem ganzen Umfange keine Verdopplung des Stoffes aufweist und deshalb leicht flattert, natürlich auch auf beiden Seiten dasselbe Bild bietet.

Die Spitze, ein Geschenk des Stiftes an die „Angelomontana“, zeigt beidseitig auf feuervergoldeter Kupferplatte ausgesägte Silberplatten, die Madonna mit Kind im Strahlenkranz darstellend (Taf. XII). Die Zeichnung der Madonna stammt von Albrecht Dürer, während die Umrahmung im Atelier Bossard & Sohn in Luzern entworfen wurde, wo auch das ganze zur Ausführung kam.

Möchte der schöne Erfolg, der den Wagemut der Angelomontanen belohnte, andere Vereine und Gesellschaften zur Nachahmung aneifern und möchten gerade die Mitglieder der heraldischen Gesellschaft ihren Einfluss in dieser Richtung benutzen, es wäre das eine überaus wirksame Methode, das vielfach entschwundene Verständnis für die Heraldik und ihre Kunst wieder zu beleben und in weitere Volkskreise zu tragen.

---